

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 119 (1953)

Heft: 2

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so anfällig ist, wie eine mot. Abteilung, so ist es gerade bei Abwehr erforderlich, daß eine Wechselstellung vorbereitet wird, da die Geschütze durch den Luftaufklärer doch recht leicht erkannt werden.

Bietet sich die Gelegenheit, so ist es gut, wenn man die Geschütze in einem dichten Tannenbestand bis zu 8–10 m Höhe in Stellung bringt. Das Schußfeld kann etwas geräumt werden – im übrigen sind die Geschütze doch verhältnismäßig hoch, so daß sie die Bäume entweder überschießen oder die Spitzen der Bäume, die in der Schußrichtung stehen, werden durch die Granaten weggerissen. Wir haben bei dieser Gelegenheit keine Frühzerspringer erlebt. Wir haben wochenlang in Stellungen in Tannenbeständen gestanden, ohne daß wir erkannt worden wären.

Aber auch Waldrandstellungen unter Bäumen mit weit überhängenden Ästen sind für die Pz. Geschütze sehr gut, da sie vollkommen unter die Bäume einfahren können.

(Fortsetzung folgt)

Was wir dazu sagen

Es lebe die Psychologie!

Von Oblt. Peter Heß

Diese Zeilen nehmen in keiner Weise zu den Äußerungen von Herrn Major Stürm im Januarheft der ASMZ Stellung; sie finden lediglich ihre Anregung in dem Satze «Wir leben im Zeitalter der praktischen Psychologie».

Psychologie: ein magisches Wort und ein unerschöpfliches Gesprächsthema. Herrliches Hilfsmittel, um jedem Gespräch den Anstrich des Durchdachten, ja Wissenschaftlichen zu verleihen. Und hinter den klingenden Worten? Nicht viel.

Es wird zuviel von der Psychologie gesprochen. Sie ist Mode. Diejenigen, die eine Truppe wirklich führen, weil sie zwischen sich und die Soldaten die Brücke des Vertrauens legen, wenden sie bloß an. Sie handeln natürlich und bauen auf ihre Erfahrung und die Erziehung, die ihnen schon vor der Offiziersschule zuteil geworden ist. Sie sind Männer und behandeln die Soldaten als Männer.

Es würde sich erübrigen, allzuviiele Worte auf dieses Thema zu verwenden, wenn nicht die zeitweise überbordende Psychologiewelle üble Begleiterscheinungen im Gefolge haben könnte: Weil unsere Ausbildung leider

nicht Zeit läßt, sich einem tiefen Studium eben dieser Psychologie hinzugeben (dies wäre das einer derart vielschichtigen Materie einzig Angemessene), muß man sich begnügen, einige Hilfsmittel, Tricks mehr, auszugeben, um den Offizier für seinen Auftritt vor der Truppe zu wappnen. Das sieht dann ungefähr so aus: Wenn ein guter Soldat plötzlich unerklärlich nachlässig wird – nimm ihn auf die Seite und plaudere mit ihm über seine Sorgen und persönlichen Verhältnisse überhaupt. Oder: wenn einer mit offenem Waffenrock herumläuft, frage ihn nicht «Haben sie warm?», sondern befehle. Oder: wenn einer in der Anonymität einer Abteilung dir als Vorgesetztem eine freche Bemerkung macht – erkundige dich, ob der unbekannte Rufer eigentlich ein Mann sei und vor der Truppe zu seinen Äußerungen zu stehen wage. Und so weiter.

Nun sind solche Anleitungen gewiß sehr wertvoll. Trotzdem versagen sie, und die erhoffte Wirkung bleibt in sehr vielen Fällen aus, es sei denn, daß eines dazutritt: die aus Interesse für den Mann geborene natürliche Anteilnahme und die richtige Beurteilung der selten gleichen Situation. Der Soldat muß empfinden: Er meint es aufrichtig mit mir; es ist nicht einfach angelerntes Zeug; es ist nicht bloße Routine. Genau in diese Gefahr des gekünstelten, der Unechtheit aber führen allzuleicht die nicht endenwollenden Diskussionen um die berühmte Psychologie. Als ob man ihre Resultate einfach in Schläuche gießen und bei Bedarf fließen lassen könnte.

Wenn ich mir etwa Diskussionen aus Kaderschulen der Jahre 1947 und 48 wieder in Erinnerung rufe (solche unter Schülern) – so überkommt einen das leichte Frösteln. Was da an neuen Methoden erfunden, wie da jede Regung des Soldaten «psychologisch» gedeutet wurde – eine hehre Zeit schien angebrochen. Man mußte daran zweifeln, daß früher überhaupt gute Offiziere hatten existieren können. Man verließ den natürlichen Boden und stolperte auf einer Ebene, die dem Schritt der mangelnden Voraussetzungen wegen fremd bleiben mußte. Der Soldat veränderte sich zum interessanten Objekt, dessen «Studium» Selbstzweck wurde. Behandlungsweisen wurden propagiert, die einer Jugendorganisation dienlich, nicht aber einer Armee angemessen waren.

Ich schreibe es beispielsweise solchen Überlegungen zu, daß vielenorts die Grenzlinie zwischen Waffendrill und gefechtsmäßigem Einsatz verschwommen wurde. Es mußte ein sogenannter «interessanter Betrieb» her, der Mann würde ja sonst, von Widerwillen gepackt, die Freude verlieren... Es wurde dazu der Satz aus der Schule übernommen, wonach die selber abgeleitete Lösung besser hafte als das bloß auswendig gelernte Resultat. Gedankenlos wurde mit den gefährlichen Schlagworten «Drill», «Persönlichkeit», «Kadavergehorsam», «Improvisationsfähigkeit», «geistötende Arbeit»,

«psychologische Erziehung» usw. operiert, ohne daß Sachlichkeit die Begriffe klar geordnet und in ihr Reich verwiesen hätte. Von den möglichen Folgen solcher Auffassungen sei nur eine hingewiesen: Auf die fehlende automatische und reflexartige Beherrschung der Waffe.

Zusammenfassend ist zu diesem Thema zu sagen: Es ist gefährlich, in Laienkreisen allzuoft von Psychologie zu sprechen. Es gehen zu leicht Natürlichkeit und gesunder Menschenverstand verloren. Es wird oft (und vielfach bewußt) übersehen, daß man sich nicht an die Psychologie als das A und O jedes militärischen Lehrplanes klammern kann, als das Mittel, das plötzlich jedem erlaubt, gut zu führen. Die aus der Psychologie fließenden Erkenntnisse sind wichtig, unerlässlich. Wo sie aber nicht auf den vorausgesetzten Nährboden fallen, sind sie höchstens imstande, ganz grobe Fehler zu vermeiden, mehr nicht. Unsere kurze Ausbildungszeit kann nicht an Charakterbildung nachholen, was vorangegangene zwanzig Jahre versäumten. Entweder bringt einer Liebe und Interesse für den Soldaten als Menschen mit: Dann hat er die Voraussetzungen, um seine Truppe auch psychologisch richtig zu führen. (Vor Fehlern ist auf diesem Gebiete allerdings keiner gefeit.) Oder aber er hat die Fähigkeit, mit Menschen zu verkehren, nicht: Dann vermag ihn selbst die Vermittlung wertvollster Erkenntnisse nicht aus dem Stümperdasein zu reißen; eine überschätzte Pseudopsychologie hingegen raubt ihm vollends den natürlichen Boden.

Sanitätstruppen in Not!

Von Major H. U. Zollinger

Wer die Veröffentlichungen von Teilnehmern des letzten Krieges überfliegt, gelangt zwangsläufig zur Ansicht, daß die Sanitätstruppen besonders für die Moral der kämpfenden Truppen eine ungleich größere Bedeutung haben, als dies in unseren WK-Verhältnissen allgemein den Anschein hat. Auch im Krieg in Korea interessiert das amerikanische Volk – wie dies aus den Veröffentlichungen der Tageszeitungen hervorgeht – in erster Linie die Arbeit des Sanitätsdienstes. Selbst bei uns dämmert die Erkenntnis von der enormen Bedeutung eines reibungslos funktionierenden Sanitätsdienstes allmählich bei den kombattanten Offizieren.

Fragen wir uns aber, wie die Sanitätstruppen im Ernstfall den plötzlich an sie gestellten Anforderungen von allen Seiten gewachsen wären, so befinden wir uns in einer sehr prekären Lage. Wohl ist die Ausrüstung der

San.Abt. in den letzten Jahren eine ganz vorzügliche geworden, doch stellt sie ein Instrument in lahmen Händen dar.

Die Auszugseinheiten der San.Trp. leisten bekanntlich nur alle zwei Jahre einen WK im Truppenverband; in den Zwischenjahren werden Kader und Mannschaften auf die Krankenzimmer der Waffenplätze usw. verteilt. Im Jahre 1952 standen die Einheiten aller San.Abt. des Auszuges nur in einem sechstägigen Einführungskurs zur Ausbildung zur Verfügung, wobei zahlreiche organisatorische und administrative Aufgaben die meiste Zeit verschlangen. Dabei darf nicht übersehen werden, wie viel grundsätzlich Neues uns die TO 51 gebracht hat (Motorisierung, Aufstellung der San. Stabskp. usw.). Ein Rezept für die Verwendung der neuen Formationen und Mittel gibt es nicht, und eigene Erfahrung können sich die Kader bei den heutigen Zuständen nur in völlig ungenügendem Maße verschaffen.

Die unhaltbaren Zustände in der WK-Verteilung führen dazu, daß die Einheiten ungenügend ausgebildet und deshalb *nicht genügend kriegstauglich* sind. Diese Ansicht ist nicht etwa nur eine rein persönliche, sie wurde anlässlich einer Umfrage bei allen Kommandanten der San.Abt. des Auszuges durchgehend bestätigt.

Trotz vielfachen Bemühungen des Herrn Oberfeldarztes und zahlreicher Miliz-Offiziere ist es bisher nicht gelungen, durch Anstellung von ständigem Platz-San. Personal oder ähnlichen Maßnahmen eine fühlbare Entlastung der Situation herbeizuführen. In erster Linie scheinen es die hier sicher am verkehrten Platz angewandten Sparmaßnahmen unserer Politiker in den eidgenössischen Räten zu sein, welche uns Kommandanten, die übrigen San.Of. und damit die ganze Armee ungewollt in eine mißliche Situation bringen.

Wir San.Of. haben die Pflicht, unsere kombattanten Kameraden auf den ungenügenden Ausbildungsstand unserer Truppen aufmerksam zu machen. Wir haben – so will mir scheinen – aber auch das Recht, Gleichberechtigung bezüglich der Ausbildungsmöglichkeiten mit den anderen Truppen zu fordern. Prinzipiell ist der Soldat nach der RS nicht fertig ausgebildet, und besonders das Kader benötigt die volle Zahl der WK als integrierenden Bestandteil seiner Ausbildung. An diesem wichtigen Axiom unserer Armee will doch offensichtlich heute niemand rütteln. Schließlich soll nicht übersehen werden, daß sich jeder Ausfall der WK-Ausbildung im Truppenverband zwangsläufig auch später, nach der Umteilung der Wehrmänner in Landwehrformationen weiter auswirken muß.

Wohl sind von vielen Seiten schon Vorstöße zugunsten einer akzeptablen Lösung vorgenommen worden und zum Teil noch im Gange. Diese Zeilen scheinen mir jedoch trotzdem notwendig, damit sich die Kameraden

der Truppensanität und der rückwärtigen Formationen auch ein Bild über die prekäre Lage unserer Auszugseinheiten machen können. Wenn jeder an seinem Platz durch persönlichen Einsatz für eine Normalisierung unserer WK-Verhältnisse kämpft und die kombattanten Kameraden uns unterstützen, so wird sich auf die Dauer auch das Parlament unseren Argumenten nicht verschließen können.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Deutschland

Das Westdeutsche Parlament beschloß anfangs Februar die Verstärkung des Grenzschutzes von 10 000 auf 20 000 Mann. Die Alliierten haben im Jahre 1950 Westdeutschland einen Grenzschutz in der Stärke von 30 000 Mann zugestanden, um die Sicherheit der Grenzgebiete zu gewährleisten.

Frankreich

Die französische Nationalversammlung hat das Militärbudget für das Jahr 1953 in der Höhe von 1279 Milliarden Francs bewilligt. Trotzdem die Kredite um 9 Milliarden höher sind als 1952, mußte der Verteidigungsminister bekanntgeben, daß mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nur der bisherige Stand aufrechterhalten werden könne und kein Ausbau möglich sei. 285 Milliarden Francs benötigt der Krieg in Indochina.

Großbritannien

Im englischen Unterhaus lehnte Premierminister Churchill die Herabsetzung der zweijährigen Militärdienstzeit für die britischen Truppen ab, weil Großbritannien sonst seine Sicherheitsverpflichtungen gegenüber den übrigen Staaten des Westens nicht einhalten könnte; die gegenwärtige «kritische und delikate Periode der Weltgeschichte» erlaube keine Kürzung der Dienstzeit. Im Rahmen der Unterstützung der Europa-Armee beabsichtigt England, deutsche Kader in den britischen Militärschulen auszubilden.

Vereinigte Staaten

In amerikanischen Laboratorien werden Geschoßgeschwindigkeiten erzeugt, welche 235 mal größer sind als die Schallgeschwindigkeit und sich derjenigen von Meteoren nähern. Damit werden auch bereits die Schwierigkeiten ersichtlich, welche mit dem Problem der Raumraketen verbunden sind.

Die Serienproduktion eines der letzten Düsen-Jagdflugzeuge der amerikanischen Flugwaffe wurde aufgenommen. Es handelt sich um den F 94 C Starfire, dessen Besonderheit darin liegt, daß er ausschließlich mit Raketen bewaffnet ist. Das Flugzeug ist von eher konservativer Bauart, wiegt nur etwas über 9 t, ist 12,6 m lang und 4,1 m hoch mit einer Spannweite von 11,4 m. Die 24 7-cm-Raketen sind ringförmig um die Flug-